

INTERNATIONALER

WILLI
MÜNZENBERG



Willi Münzenberg

KONGRESS



Europäisch

Tom Strohschneider über
Münzenberg und Varoufakis.

Seite 2

Weltbewegend

Arthur Koestler über seine Zeit
beim »roten Pressezaun«.

Seite 3

Antistalinistisch

Münzenbergs Erklärung zu
seinem KPD-Austritt.

Seite 9

Unerforscht

Der Historiker Bernhard
H. Bayerlein im Gespräch.

Seite 14



Das Magazin zum Kongress.
In Kooperation mit »neues deutschland«
www.neues-deutschland.de

Das ganze
Programm:
Seite 12

Münzenberg und Varoufakis

Europa, »Die Zukunft« und ein demokratisch-sozialistischer Block. Von Tom Strohschneider

Erfreut über den guten Beginn und wohl auch hoffend, politische Wirksamkeit zu entfalten, bilanzierte die Redaktion der Zeitschrift »Die Zukunft« bereits in der dritten Ausgabe am 28. Oktober 1938 ihren Versuch, eine »Programmdiskussion für ein neues Deutschland in einem neuen Europa einzuleiten«.

Es sei gelungen, heißt es da im Pariser Exil, »aus den verschiedensten politischen Lagern« Autorinnen und Autoren in eine Art intellektuelles Ferngespräch zu verwickeln, »eine freie Tribüne« des Austausches sollte das Blatt sein – aber auch »zur Begegnung und Annäherung der verschiedenen Strömungen« beitragen.

»Die Zukunft« war nicht nur Willi Münzenbergs letztes Projekt, ein Versuch, die deutschsprachige Opposition gegen die Nazis zusammenzubringen. Es war sicher auch nicht nur »ein neues Betätigungsfeld für seine unerschöpfliche Energie«, wie es Arthur Koestler in seinen Erinnerungen an Münzenberg einmal formulierte.

»Die Zukunft« war eher die praktische Essenz des politischen und journalistischen Wirkens eines unabhängigen Kopfes unter den damals herrschenden Bedingungen: ein nochmaliger Versuch, eine Kultur der Debatte zu etablieren, die auf Wahrheitsanspruch und Abgrenzung verzichtet; die von Anarchisten und antistalinistischen Sozialisten bis zum katholischen Widerstand und zum liberalen Bürgertum eine Brücke zu schlagen suchte; ein letztes Aufbäumen, um die deutschsprachigen Hitlergegner zusammenzubringen; ein abermaliges Anrennen gegen parteipolitische Borniertheit und stalinistische Verzerrung.

Nicht zuletzt aber war »Die Zukunft« das Ergebnis der gewachsenen Überzeugung Münzenbergs und der Redaktion, dass Emanzipation keine Frage nationalstaatlich begrenzter Veränderungen mehr sein kann, sondern nur noch als europäische Befreiung denkbar ist.

Münzenberg hatte die Zeitschrift 1938 »als Kampforgan einer sozialistisch-demokratischen Sammlung Deutschlands gegründet«. Mit der Komintern hatte er gebrochen, die KPD betrieb den Ausschluss ihres einstigen ZK-Mitglieds, die scharfe Kritik am Stalinismus kennzeichnete Münzenbergs Denken – das an kämpferischer Note dabei nicht eingebüßt hatte.

In der vierten Ausgabe der »Zukunft« Anfang November 1938 ergreifen »ein freiheitlicher Sozialist, ein Katholik, ein orthodoxer Marxist« das Wort in der Debatte um »Ein neues Deutschland: Ein

neues Europa«, wie der Untertitel der Zeitschrift lautete. Die Redaktion, ganz in Münzenbergs Geist, schreibt dazu: Man werde »aber bei aller Verschiedenheit der ideologischen Ausgangspunkte die Möglichkeiten einer Annäherung im Hinblick auf das gemeinsame Ziel« erkennen.

Dieses Ziel war gar nicht so leicht festzulegen, es bestand durchaus auch darin, eben nicht schon festgelegt zu sein: auf einen historischen Plan, auf den Vollzug einer als Abfolge von Gesetzmäßigkeiten verkannten Geschichte. Auch blieb das Ziel nicht auf den engagiert verfolgten Sieg über die Nazis und die Befreiung europäischer Länder begrenzt.

Deutsche Besatzung, Vernichtungspolitik, Kriegsbrennerei waren Ende 1938 schon viel mehr als nur eine Drohung; es passierte bereits, in Österreich, der Tschechoslowakei, bei den furchtbaren Novemberpogromen in Deutschland.

Das Ringen um »Die Zukunft«, der Name war hier Programm, sollte aber schon darüber hinausweisen, eine europäische Angelegenheit sein. 1939 gründete Münzenberg die Deutsch-Französische Union, die »all ihre Anstrengungen auf die Gründung eines politisch geeinten und föderativ gegliederten Europa« richtete »und auf die Organisation einer wirklichen übernationalen, mit der Verteidigung der Demokratie beauftragten Macht«.

Es ging um die Idee einer anderen Gesellschaft, in der der Mensch nicht mehr ökonomisches Subjekt des Kapitalismus und politisches Subjekt des Nationalismus ist, sondern Teil einer Föderation von Gleichen – eines »neuen Europa«.

»Die Aufgabe der demokratisch-sozialistischen Sammlung liegt vor uns, nicht hinter uns«, hat Werner Thormann, links-katholischer Journalist und leitender Redakteur der »Zukunft«, noch im Mai 1940 das Anliegen formuliert – das dann in der Zeitschrift nicht mehr verfolgt werden konnte, sie wurde eingestellt.

In ganz Europa, so Thormann damals, gehe es »darum, die Demokratie, den Sozialismus neu zu denken«. Und man müsse sich dabei »von vornherein darüber klar sein, dass es sich um die Erfüllung einer europäischen, nicht einer spezifisch deutschen Aufgabe handelt«.

Münzenberg wurde 1940 tot in einem Waldstück nahe Saint-Marcellin gefunden. Die Idee, ein »neues Europa« von links zu begründen, als demokratisch-sozialistisches Anliegen, lebt weiter. Etwa im Manifest von Ventotene, das 1941 von den italienischen Antifaschisten Altiero Spinnelli, Ernesto Rossi und Eugenio Colorni

verfasst wurde. Mit ihrer Skizze eines europäischen Föderalismus unter sozialistischen Wirtschaftsregeln schlossen sie an die Debatte in »Die Zukunft« an. Und sie plädierten für europäische Politik gegen nationalstaatlichen Rückzug.

»Der Trennungsstrich zwischen den fortschrittlichen und den reaktionären Parteien«, hieß es im Manifest von Ventotene, verlaufe »nicht mehr längs der formalen Linie ihrer größeren oder geringeren Demokratie, des Ausmaßes, in dem der Sozialismus eingeführt werden soll; der Bruch vollzieht sich zwischen denen, die immer noch das alte Endziel im Auge haben, nämlich die Eroberung der nationalen politischen Macht, und die daher, sei es auch unfreiwillig, den reaktionären Kräften Vorschub leisten, indem sie die glühende Lava der Volksbegeisterung in den alten Formen erstarren lassen, und den anderen, denen die Schaffung eines soliden internationalen Staates als Hauptaufgabe am Herzen liegt«. In einem demokratisch-sozialistischen Sinne.

Europäische Staatlichkeit und ökonomische Integration sind heute Realität. Aber unter anderen, unter neoliberalen Vorzeichen, die Gräben eher vertiefend, eben nicht das »neue Europa«, das Münzenberg und andere seinerzeit im Sinn hatten. In der aktuellen Debatte über die von Berlin aus orchestrierte Krisenpolitik, über ökonomische Ungleichgewichte und die Fesseln von politischer Verfasstheit und Währungssystem, ist die Kritik an dem real existierenden Europa gegenwärtig.

Es ist aus dieser Kritik hier und da auch der Schluss gezogen worden auszusteigen: aus dem Euro, aus der EU. Yanis Varoufakis, früherer griechischer Finanzminister und einer der intellektuellen Köpfe eines »anderen Europa«, hat das zurückgewiesen.

Es reiche nicht mehr aus, lautet seine Schlussfolgerung aus den Erfahrungen des Ringens der SYRIZA-geführten Regierung gegen die von Berlin dominierte Front der Gläubiger, sich auf nationalstaatlicher Ebene zu bewegen. Vielmehr gehe es um eine »gemeinsame Koalition von Helsinki bis Lissabon, von Dublin bis Athen«, die es sich zum Ziel setze, aus einem Europa des »Wir, die Regierungen« ein Europa des »Wir, die Menschen« zu machen.

»Ich denke, wir sollten versuchen, ein europäisches Netzwerk aufzubauen, das zu einem bestimmten Zeitpunkt sich zu einer gesamteuropäischen Partei entwickeln kann«, hat Yanis Varoufakis unlängst vorgeschlagen. Willi Münzenberg hätte das gefallen.

Es ging um die Idee einer anderen Gesellschaft, in der der Mensch nicht mehr ökonomisches Subjekt des Kapitalismus und politisches Subjekt des Nationalismus ist, sondern Teil einer Föderation von Gleichen – eines »neuen Europa«.



Der »Rote Aufbau« war das theoretische Organ der Internationalen Arbeiterhilfe und widmete sich »Politik, Literatur, Wirtschaft, Sozialpolitik und Arbeiterbewegung«. Für IAH-Mitglieder kosteten die Hefte 30 Pfennig. Die Redaktion hatte ihre Anschrift in der Berliner Wilhelmstraße 48.

Ein Zauberer

Nicht Politiker, sondern Propagandist, nicht Theoretiker, sondern Aktivist: Er arbeitete über mehrere Jahre mit Willi Münzenberg zusammen – Erinnerungen an eine politische Freundschaft. *Von Arthur Koestler*

Mein erstes Zusammentreffen mit Willi Münzenberg machte großen Eindruck auf mich. Ich wurde ihm sehr zugetan – ein Gefühl, das bis zu seiner Ermordung im Jahre 1940 anhält.

Willi war in Thüringen geboren; seine Eltern gehörten der Arbeiterklasse an. In seiner Jugend war er sechs Jahre lang Arbeiter in einer Schuhfabrik. Als ich ihn kennenlernte, war er vierundvierzig – ein nicht sehr großer, vierschötiger, schwerknochiger Mann mit mächtigen Schultern, der den Eindruck machte, als müsste ein Zusammenstoß mit ihm dem Zusammenprall mit einer Dampfwalze gleichkommen. Sein Gesicht war auf so machtvolle Weise einfach wie ein Holzschnitt, doch dabei immer freundlich. Auch sein breiter, gemütlicher thüringischer Dialekt und seine einfache, geradlinige Art, sich zu geben, milderten den wuchtigen Eindruck seiner Persönlichkeit.

Er war ein feuriger, demagogischer und unwiderstehlicher Redner und ein gebo-rener Menschenführer. Obwohl er ohne eine Spur von Pomp und Arroganz war, strahlte er eine solche Autorität aus, dass sozialistische Kabinettsminister, hartge-sottene Bankiers und österreichische Erz-

herzöge, wie ich bezeugen kann, sich in seiner Gegenwart wie Schuljungen be-nahmen.

Er hatte eine einzige Maniertheit: um ein Argument in einer Unterhaltung zu betonen, ließ er seine stahlgrauen Augen unter erhobenen Augenbrauen auf-leuchten; und obwohl darauf gewöhn-lich ein Lächeln folgte, war die Wirkung auf den Gesprächspartner wie die von Blitzen. Seine Mitarbeiter waren ihm er-geben, die weiblichen Genossinnen ver-götterten ihn, und sein Privatsekretär – der hochgewachsene, lahmbeinige, im-mer diskret-unauffällige Hans Schultz – arbeitete oft bis drei oder vier Uhr mor-gens, um die Gedanken, die ununter-brochen aus Willis fruchtbarem Gehirn sprudelten, in lesbare Form zu fassen. Denn Willi diktierte nur, was er »The-sen« oder »Leitsätze« nannte; das sah un-gefähr so aus:

»Schreib an Feuchtwanger. Sag ihm, Artikel erhalten und so weiter. Sag ihm, wir brauchen eine Broschüre von ihm; wir werden zehntausend Exemplare davon nach Deutschland schmuggeln; über die Rettung des kulturellen Erbes und so wei-ter, Altvater Goethe und so weiter, über-lass ihm den Rest, Grüße und Küsse.

Dann, kauf ein Buch über Meteorologie, Hans, studier die Hochs und Tiefs und so weiter, find heraus, wie der Wind über den Rhein bläst, wie viele Flugzettel, Kleinformat, wir an einem Luftballon be-festigen können, in welcher Gegend in Deutschland die Luftballons vermutlich landen werden und so weiter. Dann, Hans, setzt du dich mit ein paar Luftbal-lonfabrikanten in Verbindung. Sag ih-nen, es handelt sich um Export nach Ve-nezuela, verlang Kostenvoranschläge für zehntausend Luftballons. Dann, Hans ...«

In der Kominternhierarchie hatte Willi eine ungewöhnliche Position inne, und zwar aus zwei Gründen.

Erstens war er nicht Politiker, sondern Propagandist, nicht »Theoretiker«, son-der »Aktivist«. Er nahm an den Frakti-onskämpfen in der Partei nicht teil, in-tegrierte nicht, und die Streitigkeiten über die Parteilinie ließen ihn kalt.

Zweitens stand Willi einer weltweiten und mächtigen Organisation vor, der »In-ternationalen Arbeiterhilfe« (IAH), in der Parteisprache als der »Münzenberg-Kon-zern« bekannt. Die IAH wurde von Mos-kau aus als autonome Organisation ge-leitet und unterstand nicht der Kontrolle der örtlichen kommunistischen Parteien.

Arthur Koestler

Als Arthur Koestler 1940 seine »Sonnenfinsternis« vorlegte, wollten viele Kommunisten die grausame Realität des Stalinismus noch immer nicht wahrhaben. Der österreichisch-ungarische Schriftsteller und Journalist war Anfang der 1930er Jahre zur KPD gestoßen, er hatte die Sowjetunion bereist, war Berichterstatter im Spanischen Bürgerkrieg und erlebte als vielsprachiger Zeitgenosse die grausamen stalinistischen Säuberungen und Schauprozesse. Mit Münzenberg gründete er 1938 die antifaschistische und antistalinistische Zeitschrift »Die Zukunft«. Später befasste sich Koestler unter anderem mit Parapsychologie, er wählte 1983 den Freitod.

Willi erfreute sich daher eines größeren Maßes an Unabhängigkeit auf internationalem Gebiet als irgendein anderer Kominternführer. Ungestört von der lähmenden Kontrolle der Parteibürokratie konnten die Zeitungen, Zeitschriften, Film- und Theaterproduktionen des Münzenberg-Konzerns einfallsreiche Propagandamethoden anwenden, die in schroffem Gegensatz standen zu der pedantischen, sektiererischen Sprache der offiziellen Parteipresse. Willis Erfolge, seine unorthodoxe Einstellung, seine kaum verhehlte Verachtung für Schmeichelei und Haarspalterei brachten ihm die tief wurzelnde Feindschaft der Parteibürokratie ein.

Willi hatte seinen berühmten Konzern im September 1921 in Berlin gegründet. In seiner Jugend, nach den in der Schuhfabrik verbrachten Jahren, war er in die Schweiz ausgewandert und hatte dort als Verkäufer in einer Apotheke gearbeitet. Im Ersten Weltkrieg, in Zürich, war er in den Kreis von Lenin und anderen exilierten Bolschewiken geraten. 1917 wurde er aus der Schweiz ausgewiesen, ging nach Deutschland zurück, trat dem revolutionären Spartakusbund bei und wurde 1919 eines der Gründungsmitglieder der aus dem Spartakusbund hervorgegangenen deutschen kommunistischen Partei. Seine ersten propagandistischen Aktionen richteten sich an junge Burschen und Mädchen; 1920, als die Kommunistische Jugendinternationale in Moskau gegründet wurde, wählte man Willi zu ihrem Präsidenten. Nie waren so viele und so hübsche junge Mädchen in politischen Demonstrationen mitmarschiert wie während Willis Präsidentschaft.

Ein Jahr später, während der großen Hungersnot in Russland, die auf den Bürgerkrieg folgte, richtete der dritte Kongress der Komintern einen Appell um Hilfe an die Arbeiter und die Freunde des Sozialismus in der ganzen Welt. Auf diesen Hilferuf folgte die Gründung der IAH, mit Münzenberg als ihrem Leiter. Sie war sofort sehr erfolgreich, wenn auch nicht ganz auf die ursprünglich geplante Art. Den von der Hungersnot Betroffenen zu helfen war ihre ursprüngliche Aufgabe, und in den ersten zwei Jahren sammelte die IAH etwa fünfzig Schiffsladungen aller Art, von Medikamenten bis zu Lastwagen und Nähmaschinen, und schickte sie nach Russland.

Das Quantum und die Verschiedenartigkeit dieser Dinge konnten einem hungernden Land von der Größe Russlands wenig helfen, ihr indirekter Propagandawert war aber unschätzbar. Münzenberg hatte eine neue Technik der Massenpropaganda erfunden, die sich auf eine einfache Beobachtung stützte: wenn jemand für eine gute Sache Geld hergibt, wird er gefühlsmäßig in diese Sache hineingezogen. Je größer das Opfer, umso

stärker wird das Band; vorausgesetzt natürlich, dass die gute Sache, für die man das Opfer bringen soll, einem auf eine lebendige und fantasievolle Art vorgeführt wird – und das war Willis Spezialität.

Zum Beispiel bat er die Arbeiter nicht um wohlthätige Gaben; er bat sie, einen Tageslohn zu stiften, »als ein Akt der Solidarität mit dem russischen Volk«. »Solidarität«, nicht »Wohlthätigkeit«, wurde das Schlüsselwort dieses Feldzuges und das entscheidende Schlagwort für die IAH. Spender erhielten IAH-Marken, Abzeichen, Orden, Bilder vom Leben in der UdSSR, Büsten von Marx und Lenin – und jede Gabe schmiedete sie enger an die Bewegung. Willi hatte die Technik gefunden, die er später bei der Gründung des »Hilfskomitees für die Opfer des deutschen Faschismus« verwenden sollte und ebenso bei seinen verschiedenen chinesischen, spanischen und sonstigen Propagandafeldzügen: Wohlthätigkeit als Grundlage politischer Aktion.

Die »Internationale Arbeiterhilfe«, genau wie ihre Nachfolgerin, das »Hilfskomitee«, wuchs bald in Unternehmen hinein, die wenig oder nichts mit dem ursprünglichen philanthropischen Zweck zu tun hatten. Die fahrenden Kantinen und Suppenküchen, welche die IAH für das hungernde Russland organisiert hatte, erschienen in den darauffolgenden Jahren in den Arbeiterwohnvierteln von Ländern, in denen soziale Unruhe herrschte: im Deutschland der Inflationsjahre, in Japan während der Streiks im Jahre 1925, in England während des Generalstreiks 1926.

Aus den Pamphleten, die zu dem Hilfsfeldzug aufriefen, erwachsen eigene Verlage des Konzerns, seine Buchklubs und eine Unzahl von Zeitschriften und Zeitungen. 1926 besaß Willi in Deutschland zwei Tageszeitungen mit riesigen Auflagen, Berlin am Morgen und die Welt am Abend; ferner die Arbeiter-Illustrierte, eine Wochenzeitschrift mit einer Auflage von einer Million, und eine Reihe anderer Publikationen, einschließlich technischer Zeitschriften für Photographen, Radioamateure und so weiter – alle mit getarnter kommunistischer Tendenz. In Japan, um ein fernes Land als Beispiel anzuführen, kontrollierte der Konzern unmittelbar oder mittelbar 19 Zeitschriften und Zeitungen. Er finanzierte auch kommunistische Avantgarde-Theaterstücke, die damals sehr in Mode waren. Und endlich war der Konzern auch noch verantwortlich für einige der besten russischen Filme, deren Regisseure Eisenstein und Pudowkin waren und die von MESCHRABPOM-Film (russische Abkürzung für »Internationale Arbeiterhilfe«) hergestellt wurden.

Innerhalb von ein paar Jahren war der Münzenberg-Konzern von Suppenküchen für hungernde Kinder bis zur Premiere von

»Sturm über Asien« vorgeschritten. Ruth Fischer hat darauf hingewiesen, dass Münzenberg der ursprüngliche Erfinder einer neuen Art von kommunistischer Organisation war, der »getarnten Front«, und der Entdecker einer neuen Art von Verbündeten: des liberalen Sympathisierenden und des fortschrittlichen Mitläufers: »Der Erfolg, mit dem in diesen Jahren die kommunistische Parteilinie unter Sozialdemokraten und Liberalen propagiert wurde, die Herausgabe von »Ce Soir« in Paris und P. M. in New York, die Tausende von Malern, Schriftstellern, Ärzten, Rechtsanwälten und Sängern, die ein Potpourri der Generallinie anstimmten – all das hatte seinen Ursprung in Willi Münzenbergs »Internationaler Arbeiterhilfe.«

Die offiziellen Parteibürokraten hatten nicht nur Willi; seine als »Münzenberg-Leute« abgestempelten Mitarbeiter waren ebenfalls in Ungnade. Dieser Druck von außen schmiedete die Menschen um Willi zu einer intimen Clique zusammen, einer Art Partei innerhalb der Partei. Die Atmosphäre im Kreise der Münzenberg-Leute war eine merkwürdige Mischung aus revolutionärer Kameradschaft und den Eifersüchteleien unter den Häftlingen eines wohlwollenden Despoten.

Wie es in der deutschen Partei üblich war, sprach jeder Angestellte einschließlich der Putzfrau und des Chauffeurs (die ebenfalls emigrierte Parteimitglieder waren) den Chef mit »Willi« und »du« an. Die Umgangsformen waren zwanglos, theoretisch gab es keine Unterschiede des Rangs und der Seniorität, und alle einschließlich Willi hatten – theoretisch – dasselbe Gehalt: das »Parteimaximum« von 1500 französischen Franc im Monat. In Wirklichkeit waren die Gehälter natürlich durch Spesenrechnungen abgestuft, und die Machthierarchie war genauso vollkommen wie in jedem Ministerium oder geschäftlichen Unternehmen.

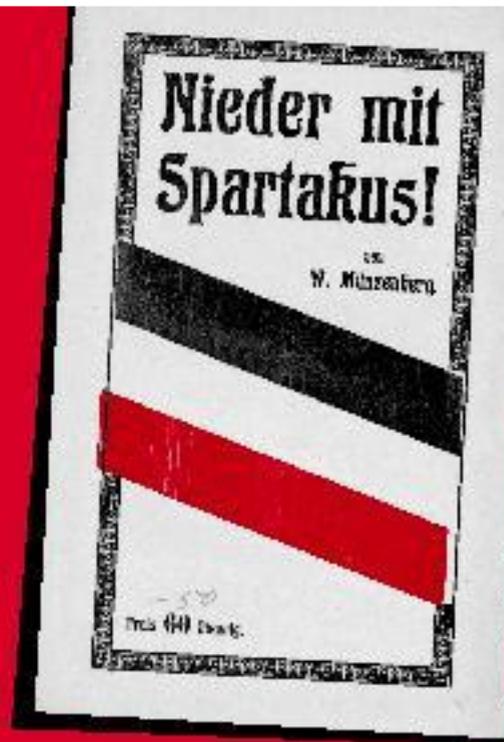
Obwohl Willi Schmeicheleien unzugänglich war und jede Art von Speichelleckerei hasste, vermieden wir es vorsorglich, ihm zu widersprechen oder sein Missvergnügen zu erregen, und richteten uns ganz nach seinen Stimmungen. Und wenn Willi ins Zimmer schlenderte, mit der Wucht eines Panzers, der durch eine Mauer bricht, suchten wir alle auf seinem Gesicht nach Zeichen von Sonnenschein oder Gewitter – genau wie es die Angestellten eines bürgerlichen Büros tun.

Willis »innerer Kreis« bestand damals aus seiner Frau Babette Groß, seinem ersten Adjutanten Otto Katz und den »drei Musketieren« – Hans, dem Sekretär, Emil dem Chauffeur, und Jupp, dem Leibwächter, der gleichzeitig »Mädchen für alles« war.

Babette, geborene Thuring, war die Tochter einer Potsdamer Familie, und das

Obwohl Willi Schmeicheleien unzugänglich war und jede Art von Speichelleckerei hasste, vermieden wir es vorsorglich, ihm zu widersprechen oder sein Missvergnügen zu erregen, und richteten uns ganz nach seinen Stimmungen.

1919 verfasste Willi Münzenberg im Gefängnis die Agitationsbroschüre »Nieder mit Spartakus« – sie sollte über die Diffamierungen und Verleumdungen gegen den Spartakusbund aufklären, die in den meisten Zeitungen den Ton der Berichterstattung über die linke Neugründung beherrschten.



merkte man auf den ersten Blick. Sie war groß, sah gut aus, mit einem noch immer schönen Gesicht, und war tüchtig auf ruhige und höfliche Weise. Man hätte annehmen sollen, dass die kühle, patrizische Babette und der untersetzte, proletarische Willi schon rein äußerlich nicht zueinander passten; es herrschte aber eine so sichtbare Harmonie zwischen ihnen, und beide hatten auf ihre unterschiedliche Art so viel Würde, dass sie den Eindruck eines ideal zueinander passenden Paares machten.

In den wilden Zwanziger Jahren, als die Welt ihrer Eltern zerfiel, hatten Babette und ihre Schwester sich von ihren Anker losgerissen, gerieten in radikale Bohemekreise der Inflationsjahre, traten der deutschen kommunistischen Partei bei und entschlossen sich zu wilden Ehen mit deren beiden hervorragendsten Führern: Babette mit Willi Münzenberg und ihre Schwester Greta – quecksilbrig, energisch, keck und kess – mit Heinz Neumann. Willi wurde 1940 in Frankreich ermordet, Heinz Neumann 1938 während der Säuberungsaktion in Moskau. Greta verbrachte drei Jahre Zwangsarbeit im Sowjetkonzentrationslager von Karaganda, wurde von der GPU (Vorläuferin des KGB, Anm. d. Red.) 1940 an die Gestapo ausgeliefert und verbrachte fünf weitere Jahre im Konzentrationslager von Ravensbrück.

Otto Katz war nach Babette die zweitwichtigste Persönlichkeit des Kreises. Otto war Willis rechte Hand und seine ideale Ergänzung; er besaß all jene Fähigkeiten, die Willi fehlten, und umgekehrt. Willi war ein Führer großen Formats, Otto ein glatter und geschickter Vermittler.

Willi sah aus wie ein Schuhmachermeister in einem thüringischen Dorf – man konnte ihn sich vorstellen, wie er auf dem niedrigen Hocker saß, mit einer Lederschürze bekleidet, und mit der Wucht eines Schmiedehammers Stifte in einen alten Schuh trieb. Otto war dunkel, geschmeidig und von einem etwas anrühigen Charme. Er war die Art von Person, die beim Anzünden einer Zigarette immer ein Auge schließt, und das wurde ihm so sehr zur Gewohnheit, dass er beim Nachdenken oft sein linkes Auge zukniff, auch wenn er nicht dabei rauchte.

Willi konnte keine einzige Sprache außer Deutsch; Otto sprach fließend Französisch, Englisch, Russisch und Tschechisch. Willi war nicht fähig, einen einzigen zusammenhängenden Absatz zu schreiben; Otto war ein gewandter Journalist, der mehrere Bücher geschrieben oder herausgegeben hatte, alle, mit einer Ausnahme, anonym. Er stammte aus Prag, war in Berlin geschäftlicher Leiter einer bekannten liberalen Wochenschrift – Leopold Schwarzschilds Tagebuch –, dann Direktor von Erwin Piscators kommunistischer Bühne, dann Direktor von einem



der Verlage des Münzenberg-Konzerns, dann Direktor von MESCHRABPOM-Film in Moskau (wo ich ihn das erste mal traf), dann, in den Pariser Jahren, Organisator der deutschen und spanischen »Hilfskomitees«, Direktor der spanischen Nachrichtenagentur und Verteiler geheimer Propagandagelder der spanischen Regierung an französische Zeitungen und Politiker. Er war der reisende Botschafter des unsichtbaren Willi und fuhr regelmäßig nach England und nach Hollywood, um Gelder zu sammeln und antifaschistische Komitees zu gründen. Er hatte überall politische Beziehungen, war attraktiv für Frauen, besonders für politisierende Damen in mittleren Jahren, und benutzte sie geschickt für seine Zwecke.

Es war natürlich eine von Ottos Aufgaben, Willi für den Apparat zu bespitzeln. Willi wusste das und machte sich nichts daraus. Willi brauchte Otto, nahm sich aber kaum die Mühe, seine Verachtung für ihn zu verbergen. Als Willi 1938 mit der Komintern brach, war Otto der erste, der ihn verließ – wie jedermann erwartet hatte. Als das Schicksal 1952 Otto ereilte und er in Prag unter der absurden Anklage der britischen Spionage und zionistischen Verschwörung gehängt wurde, erhob nicht ein einziger seiner früheren Freunde, Mitarbeiter und politischen Kameraden die Stimme zu seiner Verteidigung.

Trotz seiner Zweideutigkeit war Otto paradoxerweise ein recht liebenswerter Mensch. Er besaß die Großzügigkeit des

Abenteurers und konnte spontan warmherzig und hilfsbereit sein – solange solche Reaktionen nicht mit seinen eigenen Interessen in Konflikt gerieten. Ich verachtete und mochte ihn gleichzeitig. Als ich in Spanien im Gefängnis war, inszenierte er eine internationale Kampagne für meine Befreiung, die in keinem Verhältnis zu meiner Bedeutung für die Partei stand. Bei meiner Rückkehr aus dem Gefängnis stand er am Gare du Nord mit einem Riesenblumenstrauß, und wenigstens bei dieser Gelegenheit umarmten wir uns mit wirklich brüderlicher Wärme. Es war Otto, der voll bekümmertere Sympathie jene Bemerkung machte, die ich nie vergessen habe und die ich bereits zitierte: »Wir alle haben Minderwertigkeitskomplexe verschiedenen Umfangs, aber der deinige ist kein Komplex – er ist eine Kathedrale.«

Am 18. Juli 1936 begann General Franco seinen Aufstand. Ich arbeitete damals an der Fortsetzung des Braven Soldaten Schwejk in Breedene, einem Dorf am Meer in der Nähe von Ostende. Der von Willi Münzenberg auf das Buch bezahlte Vorschuss erlaubte mir, zwei Monate in dem flämischen Badeort zu leben, wo es billiger war als in Paris und wo sich eine ganze Kolonie deutscher Emigrantenschriftsteller angesammelt hatte, unter ihnen Joseph Roth, Irmgard Keun und Egon Erwin Kisch.

Nach einer Woche wurde es deutlich, dass Francos Staatsstreich zu einem langen Bürgerkrieg mit europäischen Kom-

plicationen führen musste. Spanien war das erste europäische Land, in dem die neue Kominternlinie der Volksfront erprobt worden war und zu einem überwältigenden Sieg der Linkskoalition geführt hatte; es war auch das erste Land, in dem Arbeiter und liberales Bürgertum gemeinsam zu den Waffen griffen, um einen faschistischen Versuch zur Machtergreifung abzuwehren. Von Anfang an handelte es sich hier um einen symbolischen Kampf.

Vierzehn Tage nach Beginn des spanischen Krieges fuhr ich nach Paris zurück, um Willi Münzenberg zu treffen.

Seit der Gründung der Volksfront hatten sich Willis Unternehmungen mächtig vermehrt. Pausenlos rief er internationale Kongresse, Versammlungen und Komitees ins Leben. Darunter gab es einen »Schriftstellerkongress zur Verteidigung der Kultur«, ein »Komitee für Wachsamkeit und demokratische Kontrolle« und die erfolgreichste aller dieser Gründungen, das sogenannte »Amsterdamer Friedenskomitee gegen Krieg und Faschismus« – ein Vorläufer des »Stockholmer Friedensappells«. Die Rolle Pablo Picassos wurde damals von dem ebenso arglosen Henri Barbusse gespielt. Barbusses pazifistischer Roman »Le Feu« war ein Vorläufer von Picassos Taube; und sein Buch über Terror, »Faits Divers«, der Vorläufer von Picassos Guernica. Es war die Hauptaufgabe des »Friedenskomitees«, Aufrüstung gegen Nazideutschland zu fordern und den Pazifismus der britischen Labour Par-

»Wir alle haben Minderwertigkeitskomplexe verschiedenen Umfangs, aber der deinige ist kein Komplex – er ist eine Kathedrale.«

Otto Katz über Arthur Koestler

ANZEIGE

Er hat die Solidarität erfunden.

Wir halten sie hoch.

Medien im Sinne Münzenbergs sind heute so rar wie damals. Kritisch berichten – und trotzdem die Solidarität bewahren: Das macht, heute mehr denn je, das »nd«. Ein Probeabo überzeugt auch Dissidenten, Abtrünnige, Widerborstige und alle anderen denkenden Zeitgenossen!

Interesse? Dann anrufen unter (030) 29 79 18 00. Aboseite: neues-deutschland.de/abo. Das Angebot gilt bis 31.10.15 nur im Inland und Haushalten ohne a.kives-nd-Abo in den letzten 6 Monaten.



neues deutschland

PROLETARISCHES TAGESZEITUNG

nd



Lenins Fahrt nach der Februarrevolution 1917 in einem plombierten Eisenbahnwagen aus dem schweizer Exil durch Deutschland, nach Russland ist Thema dieses Heftes – mit Beiträgen von Lenin, Fritz Platten, Nadežda Krupskaja, Karl Radek und Grigorij Sinowjew.

ty zu bekämpfen – der von einer rivalisierenden »Friedensoffensive« der Nazis ausgeschlachtet wurde.

In seiner Eigenschaft als Chef der Westeuropäischen Agitprop-Abteilung der Komintern war Willi jetzt Leiter des Propagandafeldzugs zugunsten der spanischen rechtmäßigen Regierung. Er hatte gerade ein »Hilfskomitee für das Republikanische Spanien« und einen »Spanischen Milcfonds« gegründet – in Nachahmung des »Hilfskomitees für Naziopfer« und unter Verwendung einer philanthropischen Tarnung für politische Aktion. Bald sollte dem »Komitee zur Untersuchung der Hintergründe des Reichstagsbrandprozesses« der »Untersuchungsausschuss für Verstöße gegen das Nichteinmischungsabkommen über Spanien« folgen, dessen öffentliche Verhöre den Reichstagsbrand-Gegenprozess zum Vorbild nahmen.

Willi brachte Komitees zustande, wie ein Zauberünstler Kaninchen aus einem Hut zieht; seine Genialität bestand in der einzigartigen Kombination eines Jahrmarktgauklers mit der wahren Hingabe eines Kreuzritters.

In den letzten Monaten des Jahres 1936 schrieb jeder von uns (Otto Katz und Arthur Koestler, Anm.d.Red.) ein Propagandabuch über Spanien – die Bücher sollten sich gegenseitig ergänzen. Beide wurden von Willis Editions du Carrefour in Deutsch und Französisch und von Viktor Gollancz' Left Book Club in London veröffentlicht. Ottos Buch handelte ausschließlich von der Rolle Nazideutschlands bei der Vorbereitung und Anstiftung von Francos Rebellion. Meines begann mit meiner Reise in das Hauptquartier der Rebellen und gab einen

Überblick über den historischen Hintergrund des Krieges sowie die Geschichte der ersten Kriegsmonate. Der Titel der zuerst erschienenen deutschen Ausgabe war ein Einfall Ottos: Menschenopfer unerhört. Dagegen schlug ich als Titel für Ottos Buch vor: »Spione und Verschwörer in Spanien«.

Willi wollte die Bücher so schnell wie möglich herausbringen. Er pflegte zu mir in die Wohnung gestürzt zu kommen – was er früher nie getan hatte –, um zu sehen, wie ich mit der Arbeit weiterkam. Der spanische Krieg war für ihn, genau wie für uns alle, zu einer persönlichen Besessenheit geworden. Er pflegte ein paar Blätter des getippten Manuskripts herauszuziehen, sie zu überfliegen und mir zuzurufen: »Zu schwach, zu objektiv. Hau ihnen auf den Kopf. Hau sie fester! Sag der Welt, dass sie mit Tanks über die Gefangenen fahren, sie mit Benzin übergießen und lebendig verbrennen. Mach, dass die Welt vor Entsetzen das Maul aufreißt. Hämmerge es in die Köpfe! Sorg dafür, dass sie aufwachen ...« Er hämmerte dazu mit den Fäusten auf den Tisch. Ich hatte Willi noch nie in einem solchen Zustand gesehen.

Er glaubte an Greuelpropaganda. Das erste Braunbuch war dank seiner grauen-erregenden Enthüllungen eine internationale Sensation gewesen, und er wollte, dass ich jetzt das gleiche Rezept benutzte. Ich diskutierte mit ihm, wies darauf hin, dass der Hitlerertrag einseitig sei, während sich in einem Kriege die gegenseitigen Greuel beider Parteien ausglich.

Aber es war schwer, mit Willi zu debattieren. Er bestand darauf, dem Buch

einen Anhang von Greuelphotographien in Glanzdruck beizufügen. Die Photographien zeigten die zerfetzten kleinen Leichen nach dem Luftangriff auf das Kinderheim in Getafe, jede nahm eine Seite für sich ein. Sie zeigten die verkohlten Leichen von Gefangenen, die man angeblich lebendig verbrannt hatte, und die zerstückelte Leiche eines gefangenen republikanischen Piloten, die ein Francoflugzeug in einem Paket, das mit dem Namen des Piloten auf dem Etikett versehen war, hinter der Frontlinie abgeworfen hatte. Sie zeigten Zivilgefangene, mit einem Strick aneinander gebunden, auf dem Weg zur Exekution, und die nächste Photographie zeigte den Akt der Erschießung. Als ich selbst ein paar Wochen später gefangen genommen wurde, sah ich diese Bilder ständig vor meinen geistigen Augen.

Wenn ich noch Skrupel hatte, so wurden die durch die Skrupellosigkeit von Francos Propaganda verdrängt. In England und Frankreich stützte sich seine Propaganda auf die abgedroschene Behauptung, der Aufstand sei gerade rechtzeitig ausgebrochen, um eine kommunistische Revolution zu verhindern. In Deutschland dagegen hielt man sich an die Linie, die spanische Regierung habe selbst den Bürgerkrieg ohne jede Provokation durch eine Beschießung der Kasernen in Madrid begonnen. Mit der Ungeheuerlichkeit dieser Lügen verglichen, war unsere Propaganda in der ersten Zeit des Krieges relativ ehrlich.

Was mich erstaunte, war nicht nur die Bösartigkeit von Francos Propaganda, sondern der Abgrund von Unwissenheit

Willi brachte Komitees zustande, wie ein Zauber-künstler Kaninchen aus einem Hut zieht.

und Dummheit, den sie verriet. Die Widersprüche der feindlichen Propaganda aufzuzeigen war eine Aufgabe, die mir Spaß machte und die ich für wirkungsvoller hielt als die Aufzählung von Gräueltaten. Willi war entgegengesetzter Meinung, und was das Gebiet der Massenpropaganda anlangte, hatte er natürlich recht. »Diskutier nicht mit ihnen«, sagte er mir immer wieder. »Mach sie zum Gestank der Welt. Mach, dass die Menschen sie verfluchen und sich vor Entsetzen schütteln.« Und er zeigte mir einen Ausschnitt aus der Nazizeitung »Berliner Nachtausgabe« vom 4. November, in dem stand: »... Die Rote Miliz gibt Gutscheine im Wert von einer Peseta aus. Jeder Gutschein gilt für eine Vergewaltigung. Die Witwe eines hohen Beamten wurde tot in ihrer Wohnung vorgefunden. Neben ihrem Bett lagen vierundsechzig dieser Gutscheine ...«

»Das, Arturo, ist Propaganda«, sagte Willi.

Am wütendsten machte uns, dass Franco, wie Hitler vor ihm, behauptete, er habe seinen Aufstand gerade zur richtigen Zeit begonnen, um einer Revolution von unserer Seite zuvorzukommen. Da wir offen Revolution predigten, hatten wir keinen Grund, über diese Behauptung empört zu sein, außer dem einen technischen, dass wir gerade in Spanien zu jener Zeit keine Revolution geplant hatten. Ich nehme an, ein Berufseinbrecher würde genauso empört sein, klagte man ihn eines Einbruchs an, den er zufällig nicht begangen hat. Außerdem war es demütigend, als unfreiwillige Hebamme bei der Geburt einer faschistischen Diktatur nach der anderen herzuhalten.

Willis Stellung war bereits sehr geschwächt. Moskau hatte ihn zu »Besprechungen« zurückgerufen. Willi, der wusste, was das hieß, verschob die Fahrt unter den verschiedensten Vorwänden, und Otto, der all die Jahre Willi für den Apparat bespitzelt hatte, begann schrittweise seine Funktionen zu übernehmen. Er verriet seinen Chef und Wohltäter, wie wir alle, einschließlich Willi, es seit Jahren vorausgesehen hatten.

Im Herbst 1938 wurde ich Redakteur einer deutschen Wochenschrift in Paris, deren Herausgeber Willi Münzenberg war; sie hieß »Die Zukunft«.

Durch seine Weigerung, dem Ruf nach Moskau zu folgen, hatte auch Willi endgültig mit der Komintern gebrochen. Das von ihm aufgebaute, weltumspannende Unternehmen wurde von der Parteibürokratie übernommen und zerfiel bald darauf. Willi brauchte ein neues Betätigungsfeld für seine unerschöpfliche Energie – daher »Die Zukunft«. Es sollte eine unabhängige deutschsprachige Wochenschrift sein, Propaganda gegen die Nazis machen, sich für ein Rapprochement (Annäherung Anm. d. Red.) der ver-

schiedenen Emigrantengruppen einsetzen und ein Programm für die Zeit nach dem Zusammenbruch des Naziregimes ausarbeiten.

Wir hatten einen guten Beginn, mit Originalbeiträgen von Thomas Mann, Sigmund Freud, Harold Nicolson, Duff Cooper, Norman Angel, E. M. Forster, Aldous Huxley und anderen. An der Planung einer Politik auf weite Sicht, für die Zeit nach Hitler, arbeitete ein redaktionelles Komitee, bestehend aus Manès Sperber, der damals ebenfalls die Partei schon verlassen hatte, Paul Sering (Richard Löwenthals Schriftstellernamen), der jetzt dem Redaktionsstab des Londoner »Observer« angehört, dem Soziologen Julius Steinberg, Willi und mir. Redakteur der literarischen Beilage war Ludwig Marcuse.

Nach ein paar Monaten aber wurde die Zeitschrift schal, wie es früher oder später fast allen Emigrantenzeitungen ergeht, weil sie von ihrem eigenen Land abgeschnitten sind und keinen wirklichen Kontakt mit dem Exilland haben. Solange ich an der Zeitschrift arbeitete, konnte ich an »Sonnenfinsternis« nur nachts weiter schreiben, und da ich den Krieg nähergekommen fühlte, wollte ich mich, solange das noch möglich war, völlig auf das Buch konzentrieren. Um Weihnachten herum trat ich von meinem Redaktionsposten zurück, blieb aber Mitglied des »Planungskomitees« und freier Mitarbeiter.

Die Zukunft, redigiert von Werner Thorman, einem Mitglied der Zentrumsparterie, erschien bis Ende 1939 oder Anfang 1940 – bis der größte Teil der Redaktionsmitglieder in Internierungslager gesteckt wurde und die Zeitschrift eingestellt werden musste. Sie war von Anfang an eine totgeborene Idee, ich bedaure aber meine Mitarbeit nicht; in den ersten Monaten nach dem Bruch mit der Partei brauchte ich eine Tätigkeit und Kameradschaft mit Gleichgesinnten. Die Arbeit an der Zeitschrift brachte mich auch mit Willi kurz vor seinem Tode noch in engeren Kontakt und war der Beginn einer engen Freundschaft mit Manès Sperber, in dem ich, seitdem er die Partei verlassen hatte, eine seltene Mischung aus Klarheit, Wärme, Humor und durchdringendem analytischen Scharfblick hinter einer etwas autoritären Fassade entdeckt hatte.

Wir alle gingen durch die kritische Periode nach dem Bruch wie Rekonvaleszenten, die nach einer Operation wieder gehen lernen. Sperber und ich hatten es leichter, unseren Weg zu finden, als Willi; dessen ganzes Leben, von den Tagen seiner Jugend in der Schuhfabrik in Erfurt an, die Partei und nichts als die Partei gewesen war. Trotzdem habe ich von ihm nie ein Wort der Klage über die ihm von der Partei widerfahrene Behandlung gehört. Die wirkliche Prüfung für die

menschliche Größe eines Politikers kommt erst nach seinem Sturz. Ihrer eindrucksvollen Schreibtische, Sekretärinnen, Bewunderer und sonstigen Wahrzeichen von Rang und Stellung verlustig, erschienen mir all die ehemaligen Kabinettsminister und Exzellenzen, denen ich in den Ländern des Exils begegnet bin, wie fröstelnde alte Männer in einem türkischen Bad. Willi war eine der seltenen Ausnahmen. Seine persönliche Magie, seine Autorität und Tatkraft blieben bis zum Ende unverändert.

Das Ende kam für Willi im Sommer 1940. Französische Politiker hatten ihn davor beschützt, wie alle anderen deutschen Emigranten beim Ausbruch des Krieges interniert zu werden. Erst ein paar Tage vor dem Fall von Paris wurde er in ein Internierungslager in Mittelfrankreich gebracht. Der französische Kommandant des Lagers wusste, dass die Insassen politische Flüchtlinge waren und was sie von den Nazis zu erwarten hatten; als die deutsche Armee näher rückte, öffnete er daher die Tore und wünschte ihnen Glück.

Die Internierten glaubten, kleine Gruppen oder einzelne könnten sich am ehesten nach der Schweiz oder dem unbesetzten Süden Frankreichs durchschlagen. Willi, in Gesellschaft zweier junger Männer, die sich ihm im Lager angeschlossen hatten, wurde zuletzt auf einer nach Osten führenden Landstraße gesehen. Die jungen Männer waren in Emigrantenkreisen unbekannt und angeblich Mitglieder der deutschen Sozialdemokratischen Partei. Ein paar Tage später fand man Willis Leiche in einem Wald nahe bei Grenoble an einem Baum hängend. Das Gesicht zeigte Spuren von Gewalttätigkeit. Die Position des Astes, an dem der Strick befestigt war, schloss Selbstmord aus. Weder deutsche noch französische Truppen waren durch die Gegend gekommen. Von den beiden jungen Männern hat man nie wieder etwas gehört.

Es erscheint erstaunlich, dass ein Mann von Willis Erfahrung in die Falle gegangen sein soll. Aber Trotzki, Kriwitskij, Ignatz Reiß und andere Opfer der GPU waren nicht minder erfahrene Männer und sind früher oder später ebenfalls in die Falle gegangen. Der Grund ist einfach – kein Mensch kann ohne ein Minimum an Vertrauen zu Freunden leben. Altmodische Mörder benutzten Frauen als Lockvögel. Die moderne Morddialektik der GPU gründet sich auf das psychologische Wissen, dass ein einsamer Mann allen Versuchungen widerstehen kann – mit Ausnahme des unstillbaren Verlangens nach Freundschaft.

Gekürzte Auszüge aus Arthur Koestler: »Frühe Empörung« und »Abschaum der Erde«, Verlag Fritz Molden

Durch seine Weigerung, dem Ruf nach Moskau zu folgen, hatte auch Willi endgültig mit der Komintern gebrochen. Das von ihm aufgebaute, weltumspannende Unternehmen wurde von der Parteibürokratie übernommen und zerfiel bald darauf. Willi brauchte ein neues Betätigungsfeld für seine unerschöpfliche Energie – daher »Die Zukunft«. Es sollte eine unabhängige deutschsprachige Wochenschrift sein, Propaganda gegen die Nazis machen.



Arthur Koestler gehörte zu den Mitgründern, Heinrich Mann schrieb für die erste Nummer, die Ende 1938 erschien, auch Lion Feuchtwanger, Alfred Döblin, linkssozialistische Intellektuelle und antifaschistische Bürgerliche gehörten zu den Autoren: die Zeitschrift »Die Zukunft« war das letzte große publizistische Projekt von Willi Münzenberg.

Alles für die Einheit

Er war Gründungsmitglied der KPD, Mitglied des Zentralkomitees, Abgeordneter im Reichstag: Dann richtete sich die Partei gegen den kritischen Geist Münzenberg. Im März 1939 kam er dem Rauswurf aus der KPD zuvor. Seine Austrittserklärung

Ich trenne mich schwer von einer Organisation, die ich mitgegründet und mitgeschaffen habe. Nachdem ich 1906 als junger Fabrikarbeiter Mitglied der sozialistischen Bewegung wurde, schloss ich mich 1915 als einer der ersten deutschen Sozialisten Lenin und der Bewegung an, für die ich fast 25 Jahre mit dem Einsatz meiner Person und nicht ohne Erfolg tätig war.

Nach einem zweijährigen Konflikt mit der heutigen Leitung der Kommunistischen Partei wegen entscheidender politischer und taktischer Probleme u. a. in der Zielsetzung der Partei, in den Fragen der Einheitsfront mit sozialistischen Genossen, der Volksfrontpolitik, in den Methoden der Propaganda, den Grundbegriffen der innerparteilichen Demokratie und in der Auffassung über das Verhältnis der Partei zu dem einzelnen Mitglied, musste ich erkennen, dass eine Lösung

dieser Fragen innerhalb der heutigen Parteiorganisation, eine Wiederherstellung der elementaren Mitgliederrechte und die Aufnahme einer Politik, die den Veränderungen seit 1933 Rechnung trägt, unmöglich ist.

Die widerspruchsvolle Politik der Partei, die nur in leeren Worten auf neue Aufgaben hinweist, ohne in den Kampfmethoden, in Form und Sprache der Propaganda Wesentliches zu ändern, ihre Unklarheit in der Zielsetzung, die die »demokratische Volksrepublik« fordert, ohne dass auf eine Einpartei-Diktatur verzichtet würde, das zwiespältige Verhalten in der Einheitsfronttaktik, das die Schaffung einer Einheitspartei der Arbeiterschaft postuliert und gleichzeitig die vorn VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale verurteilte alte »Taktik« fortsetzt, all das hat verhindert, in den sozialistischen und demokrati-

schen Kreisen jenes Vertrauen für die Partei zu schaffen, ohne das eine Einheit nicht möglich ist. Wie kann aber eine Partei mit Erfolg politisch tätig sein, der die nächsten Verbündeten kein Vertrauen schenken?

Neue Aufgaben

Ohne eine gründliche und vorurteilsfreie Analyse der strukturellen-ökonomischen Veränderungen und der erfolgten Wiederauflösung der nationalen Probleme in der spätimperialistischen Phase des Kapitalismus, ohne eine Untersuchung der ökonomischen Folgen der nationalsozialistisch dirigierte Zwangswirtschaft, der Veränderung der sozialen Lage der deutschen Mittelschichten, Bauern und breiter Kreise der Arbeiterschaft, ist eine realpolitische und wirkungsvolle Propaganda nicht möglich. Man kann nur den Feind schlagen, den man kennt. Die Maß-

Wie kann aber eine Partei mit Erfolg politisch tätig sein, der die nächsten Verbündeten kein Vertrauen schenken?

»Der Verräter, Stalin, bist du.«

Am 15. April 1939 veröffentlichte »Die Zukunft« Willi Münzenbergs Erklärung zu seinem Austritt aus der KPD – jedenfalls »allgemein interessierende Stellen«, wie das von ihm selbst in Paris herausgebrachte Blatt anmerkte. Die Kürzungen waren nicht so erheblich. Das vollständige Schreiben an jene Partei, für die er gearbeitet hatte, die ihn nun aber hinauswerfen wollte, ist erstmals vollständig in Harald Wessels 1991 erschienenem Buch »Münzenbergs Ende« nachzulesen gewesen. Ebenfalls in »Die Zukunft« erscheint 1939 eine wütende Kritik des demokratischen Kommunisten am Stalin-Hitler-Pakt. Erschienen auf der Titelseite der Ausgabe vom 22. September 1939 endet Münzenbergs Text mit den berühmten Worten: »Der Verräter, Stalin, bist du.«

nahmen des nationalsozialistischen Regimes auf allen Gebieten haben eine psychologische Massenstimmung und ideologische Vorstellungen im deutschen Volke geschaffen, die die sozialistische Arbeiterbewegung vor neue Aufgaben stellt und sie in die Lage setzt, bei einer richtigen Politik die Mehrheit des deutschen Volkes in den Kampf gegen das Hitlerregime führen zu können.

Die stolze Tradition

Für die kommunistische Bewegung und ihre Ideen haben sich seit 1918 Tausende, Zehntausende und Hunderttausende deutscher Arbeiter mit einer Opferbereitschaft und einem Heroismus geschlagen, wie sie in der Geschichte beispiellos sind. Es gibt keine Bewegung, die eine stolzere, aber auch an blutigen Opfern reichere Tradition hat, als die Kommunistische Partei Deutschlands. Allein die Tatsache aber, dass Tausende und Zehntausende leiden und bluten, ist noch kein Beweis, dass die von der Leitung durchgeführte Politik richtig ist. Nicht der ist der beste General, der mit den größten Verlusten die geringsten Erfolge erzielt, sondern derjenige, der mit den geringsten Opfern die größten Siege erringt.

Mit Recht wird in der Partei und in der Arbeiterklasse immer mehr die Forderung laut, den Kampf so zu organisieren, dass die Opfer nicht vergebens fallen. Ein junger Kommunist schrieb kürzlich: »Wir wollen nicht immer geschlagen werden.« Das ist aber nur möglich, und die Lage kann entscheidend nur geändert werden, wenn die antifaschistische Front das Gesetz des Handelns wieder an sich reißt. Die Voraussetzung dazu ist die Schaffung einer Kraft, die stark und mächtig genug ist, den Kampf mit Aussicht auf Erfolg aufzunehmen. Diese Aufgabe kann nur eine Arbeiterklasse erfüllen, die die Spaltung ihrer Bewegung liquidiert und die Einheit wieder hergestellt hat.

Wie schafft man die Einheit?

Die Arbeitermassen wollen die Einheit, aber die ehrliche, ungeteilte politische und organisatorische Einheit der Arbeiter in einer Einheitspartei. Diese Einheit ist mit der Fortsetzung der vom VII. Kongress der Kommunistischen Internationale verurteilten »Einheitstaktik« mit den früheren Einheitsmanövern, mit Zellen- und Fraktionsarbeit nicht zu erreichen; diese Taktik hat nur verheißungsvolle Ansätze in der Einheitsbewegung zerstört. Die ständige politische Einheit wird nicht erreicht durch das tägliche Geschrei »Zwingt die Bonzen« und durch Drehungen, sondern nur nach Klärung der politischen und grundsätzlichen Differenzen, auf dem Wege der Verhandlungen und einer kameradschaftlichen Verständigung mit der Gesamtheit der Sozialdemokratischen Partei und ihren Gruppen.

Das Programm der Einheitspartei muss den sozialistischen Forderungen der vielen Millionen deutscher Arbeiter, der proletarisierten Mittelschichten und der verarmenden Bauern entsprechen. Nur eine Einheitspartei mit einem solchen Programm, das im Einzelnen kollektiv ausarbeiten ist, kann die Massen mobilisieren und die soziale Demagogie des Hitlerfaschismus enthüllen und zerstören. Das sozialistische Programm der Einheitspartei wird nicht hindern, ohne in die Fehler der alten Koalitionspolitik zu verfallen, eine Bündnispolitik neuen Stils mit den nichtproletarischen Volksmassen und demokratischen Gruppen zu betreiben.

Bündnisse mit bürgerlichen Gruppen sind für die Arbeiterklasse nur von politischem Wert, wenn sie mit solchen Gruppengeschlossen werden, die eine eigene realpolitische Kraft darstellen und Vertreter oppositioneller Massenströmungen des deutschen Bürgertums und der unterdrückten Intelligenz sind. Einheitskomitees mit sogenannten Sympathisierenden, die ihrem politischen und organisatorischen Verhältnis nach Kommunisten mit allen Rechten ohne Pflichten sind, sind sinnlos.

Demokratische Lösung der nationalen Frage?

Die Schaffung einer nach allen Seiten unabhängigen Einheitspartei ist von größter Bedeutung weit über die Grenzen unseres Landes hinaus. Nur der entscheidende Einfluss einer solchen Partei auf die Geschicke unseres Landes wird, zum ersten Male in der Geschichte, dazu führen, dass die nationale Frage Deutschlands und die Fragen der Gestaltung Mitteleuropas nicht reaktionär-faschistisch oder monarchistisch, sondern in einem demokratischen und sozialistischen Sinne gelöst werden. Das ist der Beitrag, den unser Land zu einer bleibenden Befriedung Europas und der Welt leisten muss. Das Schicksal Deutschlands ist heute zum Schicksal Europas geworden. Die Geschichte hat es gewollt, dass der Befreiungskampf der Mehrheit des deutschen Volkes mit den Lebensinteressen der Sowjetunion und der großen demokratischen Bewegungen in allen Ländern zusammenfällt. Das Verhältnis zu diesen historisch gegebenen Verbündeten wird umso enger sein, je größer die Kraft der Einheitspartei in ihrer Einheit und Geschlossenheit ist.

Die Einheitspartei der deutschen Arbeiter wird helfen, neue internationale Aktionen und die Bestrebungen zur Schaffung einer neuen internationalen Einheit zu fördern.

Aufgaben heute und morgen

Der gewaltige Kampf gegen das Hitlerregime, für den es kein Beispiel in der Geschichte gibt, kann nur gewonnen wer-

den, wenn wir frühere Fehler vermeiden, die Spaltung überwinden, die Einheit schaffen und durch Zusammengehen mit allen freiheitlichen oppositionellen Kräften verstärken. Alle Gegensätze, Risse und Gruppierungen im feindlichen Lager müssen ausgenutzt und vertieft werden. Den zähen, heroischen illegalen Kampf müssen wir geschickt mit einer elastischen Taktik verbinden, wir müssen laviieren, Kompromisse eingehen, paktieren, wenn notwendig Rückzüge durchführen, bei günstiger Gelegenheit umso stärker vorstoßen, kurz, wir müssen jede, aber auch jede Möglichkeit weise ausnützen, um den Sturz und die Vernichtung der blutigen faschistischen Diktatur zu beschleunigen. Wir müssen alle in diesem Kampf notwendigen Kampfmethoden, alle Kampfmittel und Waffenarten beherrschen und jeweils die Waffe anwenden, die in der gegebenen Situation dem Gegner am gefährlichsten ist und ihn am schwersten trifft.

Die große sozialistische Aufgabe nach dem Sturz der Hitlerdiktatur wird im Einzelnen mitbestimmt durch die Verhältnisse, unter denen die Arbeiterklasse die Macht übernimmt. Die Aufgabe wird u. a. darin bestehen, in der antifaschistischen Revolution der arbeitenden Klassen in Gemeinschaft mit den demokratischen Verbündeten den Feind politisch zu vernichten, seine Machtpositionen zu zerstören und eine Gegenrevolution in irgend einer Form für immer unmöglich zu machen. Die Aufgabe wird auch darin bestehen, ein Abgleiten des Revolutionsprozesses in eine bürgerliche Kapitulationspolitik (1918) oder in die Herrschaft eines unkontrollierten Parteiapparates über die Arbeiterklasse zu verhindern.

Der Mensch ist entscheidend

Die Arbeiterpartei muss sich zu den Grundprinzipien der klassischen Arbeiterbewegung bekennen, zu der Unverletzlichkeit und Unantastbarkeit der innerparteilichen Demokratie und des Mitbestimmungsrechtes aller Mitglieder.

So wahr es ist, dass trotz aller Motorisierung und Technisierung der Kriegsmaschine der Krieg letzten Endes nur von den Menschen entschieden wird, so wahr ist es, dass die proletarische Revolution nur von Menschen gewonnen werden kann und zwar von solchen Menschen, die von der Richtigkeit der durch eigene Erkenntnisse gewonnenen Ideen überzeugt sind und in freiwilliger revolutionärer Disziplin die größten Leiden und Opfer auf sich nehmen und durch ihr Beispiel in der Stunde der Entscheidung die Massen mitreißen und zum Siege führen. Mit reglementierten, kommandierten und schikanierten toten Seelen ist der revolutionäre Krieg nicht zu gewinnen.

Der Sozialismus stellt das Wohlergehen des Menschen in den Mittelpunkt al-

Es gibt keine Bewegung, die eine stolzere, aber auch an blutigen Opfern reichere Tradition hat, als die Kommunistische Partei Deutschlands. Allein die Tatsache aber, dass Tausende und Zehntausende leiden und bluten, ist noch kein Beweis, dass die von der Leitung durchgeführte Politik richtig ist. Nicht der ist der beste General, der mit den größten Verlusten die geringsten Erfolge erzielt, sondern derjenige, der mit den geringsten Opfern die größten Siege erringt.

ler wirtschaftlichen und staatlichen Maßnahmen und alle sozialistischen Bestrebungen dienen nur diesem einen Ziel, das Leben des Menschen unabhängiger, sicherer, freier und schöner zu gestalten. Der Faschismus verneint die Persönlichkeit, unterdrückt und erniedrigt den Menschen und sieht in ihm nur Maschinenfutter für die Produktion und Kanonenfutter für den Krieg. Sozialismus und Freiheit sind das Ziel der sozialistischen Bewegung und gleichzeitig sind diese Forderungen das wirksamste Sprengmittel im propagandistischen Kampfe gegen den faschistischen Feind.

Ich habe geglaubt, die Anerkennung dieser politischen Prinzipien innerhalb der Kommunistischen Partei, wenigstens eine freie und öffentliche Diskussion in ihrem Rahmen erreichen zu können. Ich habe mich geirrt. Nach einem Konflikt von über zwei Jahren habe ich eingesehen, dass dies unmöglich ist. Es wird verhindert durch eine Organisationsform, die mit der ursprünglichen Partei wenig gemeinsam hat, durch das Übergewicht eines bürokratischen Apparates, der das Parteileben beherrscht und durch eine Leitung, die sich trotz aller Niederlagen seit 1933 unfehlbar und unersetzbar dünkt.

Ich trenne mich von dieser Leitung und ihrem Apparat, aber ich trenne mich nicht von den Hunderten, vielleicht Tausenden, die willkürlich, ohne Grund, ohne Verfahren, ohne die Möglichkeit einer Verteidigung widerrechtlich von anonymen Stellen entfernt, »abgesägt«, »abgehängt« und ausgeschlossen wurden. Ich trenne mich nicht von den Tausenden, mit denen ich seit 1906 zuerst in der sozialistischen und später in der kommunistischen Bewegung gekämpft habe und die heute in Deutschland mit den im täglichen Kampf neu entstehenden jungen Kadern illegal weiterarbeiten.

Ich ändere meine Stellung nicht zu der Sowjetunion, dem ersten Land eines sozialistischen Aufbaus, dem großen Friedensgaranten und dem wichtigsten Verbündeten für den Kampf und den Aufbau eines neuen Deutschland, von dem Land, für das ich 1921 und später in so hohem Masse tätig sein konnte.

Ich gedenke weder eine Fraktion in der Partei zu schaffen, noch meine Tätigkeit auf eine Gruppe zu beschränken. Ich werde fortfahren, wie bisher, mit allen mir zur Verfügung stehenden Kräften für die Schaffung einer großen, umfassenden Einheitspartei und für die Entfaltung einer breiten, mächtigen Volksbewegung tätig zu sein, die stark genug ist, das Hitlersystem zu stürzen und ein neues Deutschland zu schaffen. Und so behalte ich den Platz, den ich seit 1906 neben Karl Liebknecht, später neben Rosa Luxemburg, Clara Zetkin und 1915 neben Lenin gewählt habe, den Platz in den Kampfreihen des revolutionären Sozialismus.



Intradesenwallan
 (The text is mostly illegible due to the image quality and angle.)

Die Internationale Arbeiterhilfe wurde 1921 gegründet, zuvor hatte Lenin wegen der Hungerkatastrophe im Wolgabgebiet zu internationaler Unterstützung aufgerufen. Die IAH wurde schnell zur globalen Organisation: hier eine Eintrittsanmeldung für die schwedische Sektion, die Beiträge wurden quartalsweise überwiesen – »für männliche Mitglieder«.

Programm

Donnerstag, 17. September

Münzenbergsaal

13 Uhr, Eröffnung und Grußworte

Florian Weis (Geschäftsführer Rosa-Luxemburg-Stiftung), Tom Strohschneider (Chefredakteur der Tageszeitung neues deutschland), Simone Roche (Colloque Muenzenberg, Aix-en-Provence), Vertreter des Organisationskomitees.

14:15 Uhr, Keynote

David Featherstone (Glasgow): Anti-Fascism, Anti-Colonialism and the Makings of Solidarity

15:15 Uhr, Panel 1: Formen und Praxen radikaler Solidarität

Kasper Braskén (Åbo/Turku): The International Workers' Relief and Willi Münzenberg: Campaigns, Practices, and Celebrations of Transnational Solidarity, 1921–1933

Jesper Joergensen (Kopenhagen): Radicalising Solidarity – The Danish Social Democratic Youth League and IFSYPO, 1914 bis 1919

Irina A. Gordeeva (Moskau): The Russian Radical Pacifists and International Solidarity in the 1920-1930s

Jean-François Fayet (Lausanne): »Hands off the USSR«: Münzenberg and the internationalization of the commemorations of the Xth anniversary of the October Revolution.

Ksenija Vidmar Horvat und Avgust Lešnik (Ljubljana): Forms of Solidarity: Female volunteers in the Spanish Civil War.

Moderation: Tauno Saarela (Helsinki)

Kommentar: Gerd-Rainer Horn (Paris)

17:30 Uhr, Vortrag

Bodo Ramelow (Erfurt): Politischer Realismus in schwierigen Zeiten

18 Uhr, Abendessen

19:00 Uhr, Opening Reception

Durch das Münzenberg Forum

Freitag, 18. September

Münzenbergsaal

9 Uhr, Panel 2: Antizipation einer kulturellen Internationalen Teil I: Medien und Presse

Valentin Hemberger (Stuttgart): Aus Fotografien montiert, mit Worten bebildert: Die Darstellung und Konstruktion der Sowjetunion zwischen revolutionärer Blaupause und sozialistischer Wirklichkeit in der Arbeiter-Illustrierten-Zeitung (AIZ), 1921 bis 1933.

Tauno Saarela (Helsinki): Itä ja Länsi – a Finnish Arbeiter-Illustrierte-Zeitung?

Moderation: Sonia Combe (Paris/Berlin)

10:15 Uhr, Panel 3: Antizipation einer kulturellen Internationalen Teil II: Film

Günter Agde (Berlin): Ein Baustein zur Gründung der IAH: sowjetische Hungerfilme 1921. Politische Intentionen und Produktionshintergründe

Thomas Tode (Hamburg): Münzenberg und die linke Filmkultur der Weimarer Republik: Dokumentarfilme als Instrument der Propaganda

Christoph Hesse (Berlin): MESHRABPOM greift nach dem Westen. Internationale Filmproduktionen der frühen 1930er Jahre

Moderation: Sonia Combe (Paris/Berlin)

Kommentar: Thomas Lindenberger (Potsdam) und Oksana Bulgakowa (Mainz, angefragt)

12 Uhr, Mittagessen

13:30 Uhr, Panel 4: Antifaschismus und Antistalinismus in den 1930er Jahren Teil I

Ole Martin Rønning (Oslo): Popular or Cultural Front? Scandinavian Intellectuals, Anti-Fascism and Stalinism 1934 bis 39

Thomas Keller (Aix-en-Provence): Vom Café du Dôme zur Exilzeitschrift Die Zukunft: deutsch-französische Netzwerke vor den Kriegen

Moderation: Dominik Rigoll (Potsdam)

15:15 Uhr, Panel 5: Antifaschismus und Antistalinismus in den 1930er Jahren Teil II

Gerd-Rainer Horn (Paris): Midnight in the Century? The Revolutionary Socialist Tradition, 1938–1945

Rebecca Hill (Kennesaw): Fascist Structures, Fascist Minds: How Theories of Fascist Bureaucracy and Psychology Have Transformed Our Understanding of Democracy

Bernhard H. Bayerlein (Bochum): Der antistalinistische Paradigmenwechsel in der deutschsprachigen und europäischen Anti-Hitler-Opposition

Moderation: Dominik Rigoll (Potsdam)

Kommentar: Gleb Albert (Zürich)

17:30 Uhr, Panel 6: Ein neues Deutschland! Ein neues Europa! »Die Zukunft«, die Deutsch-Französische Union und ihre Netzwerke (1938 bis 1940)

Dieter Nelles (Bochum): »Solidarität ist jetzt das Letzte, was uns geblieben ist«. Die Gruppe »Freunde der sozialistischen Einheit« im Lager Gurs.

Dieter Schiller (Berlin): Die Zukunft und die deutschen Schriftsteller im Exil.

Helga Grebing (Berlin): Sozialisten in Münzenbergs Zukunft.

Moderation: Ursula Langkau-Alex (Amsterdam)

Kommentar: Thomas Keller (Aix-en-Provence)

19 Uhr, Abendessen

20 Uhr, REVUE.ROTHER.RUMMEL »Berlin am Morgen – Die Welt am Abend«

Ein einmaliges Jahrmarktspektakel in der Tradition der Revuen der 20er Jahre präsentiert Kurt Tucholsky, Lea Streisand, Sebastian Lehmann, John Heartfield, Leo Lania, Sulaiman Masomi, Slatan Dudow, die Rixdorfer Perlen, Hans Eisler, Vivian Kanner u.v.a. mit Altem, Neuem und Skurrilem unter skrupelloser Verwendung aller Möglichkeiten von Musik, Film, Lesung und Gedicht. Auf! Herbei, herbei! Der Eintritt ist wie immer frei.



Impressum

Erscheint im: Verlag Neues Deutschland Druckerei und Verlag GmbH, Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin, Telefon: (030) 2978 1111,

Redaktion: Matthias Nehls,

Tom Strohschneider (V.i.S.d.P.)

Gestaltung und Illustration: Holger Hinterseher

Fotos: akg-images (Seite 3), Archiv (andere)

Eine Kooperation mit dem Münzenberg Forum Berlin und der Grundstücksgesellschaft FMP1

Der Kongress wird veranstaltet vom

Willi-Münzenberg-Forum. Träger des Kongresses sind:

Rosa-Luxemburg-Stiftung, nd, FMP1 und LiMA.

Organisationskomitee: Bernhard H. Bayerlein, Uwe Sonnenberg, Kasper Braskén. Unterstützt von: MediaService; Åbo Akademi University, Åbo (Turku); Arbejdermuseet, Kopenhagen; Institut für soziale Bewegungen, Ruhr-Universität Bochum; Maison des Sciences de l'homme, Université de Bourgogne, Dijon; Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich; Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam

Informationen zum Kongress:

www.muenzenbergforum.de

Samstag, 19. September

Münzenbergsaal

9 Uhr, Round Table:

Archives and Research Tools

mit Brigitte Studer, Gleb Albert, Sonia Combe, Tauno Saarela, Fredrik Petersson, Bernhard H. Bayerlein und anderen.

10:45 Uhr, Panel 7: Globale Akteure und kollektive Biographien

Victoria Soloschenko (Kiew): Christian Rakowski – Diplomat und Staatsmann als Revolutionär und Antistalinist in der Zeitwende
Alexander Shubin (Moskau): The Zimmerwald Position in the Russian Revolution
Andreas Peglau (Berlin): Wilhelm Reich und die »Massenpsychologie des Faschismus«: eine traurige Leerstelle in der Zukunft
Ursula Langkau-Alex (Amsterdam): Die Frau im Hintergrund. Babette Gross und die anderen in Münzenbergs Netzwerken der 1930er Jahre
Moderation: Peter Waterman (Amsterdam)
Kommentar: Brigitte Studer (Bern)

Solidaritätskino (Seminarraum 2)

12 Uhr, Propaganda als Waffe

Willi Münzenberg war zeitlebens von Agitation und Propaganda fasziniert und benutzte sie als Mittel zur politischen Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit. Die Dokumentation hält wichtige Stationen seines Lebens fest und lässt Freunde und Weggefährten zu Wort kommen. Ein Film von Gerd Roscher

13 Uhr, Mittagessen

Münzenbergsaal

14 Uhr, Keynote

Holger Weiss (Turku): Von Westafrika in die Karibik: The Making of a Radical African Atlantic

Bibliothek für Revolutionäre Schönheit (Foyer)

14 Uhr, Lesemarathon

In Kurzbeiträgen werden Werke von Künstlern aus dem Umfeld Willi Münzenbergs gelesen, unter anderem Anna Seghers, Arthur Koestler, Kurt Tucholsky. Eine Lesung mit Marion Brasch, Knut Elstermann, Klaus Lederer, Karsten Krampitz, Hans Dieter Schütt, Gesine Löttsch u.v.a.

Solidaritätskino (Seminarraum 2)

14 Uhr, Film über Theo Pinkus

Ein Interview-Film von Ona Pinkus und Benjamin Weiss über das Leben und Wirken von Theo Pinkus.

Erobert den Film (Seminarraum 3)

14 Uhr, Zwei Dokumentarfilme von Meshrapom

Gezeigt werden die Dokumentarfilme »Fünf Jahre Sowjetrussland« (deutscher Verleihtitel) und »Vierzig Herzen«. Mit einer Einführung von Günter Agde

Heartfield Kabinett (Seminarraum 6)

14 Uhr, Eröffnung im Heartfield Kabinett

Wir präsentieren den Freundeskreis John Heartfield – Waldsiedersdorf e. V. mit Bildern rund um Heartfield und das Heartfield-Haus.

14:45 Uhr, John Heartfield Fotomonteur

Der Film von Helmut Herbst zeigt die Entwicklung Heartfields vom Dadaisten zum politischen Fotomonteur des legendären AIZ-Cover.

Münzenbergsaal

15 Uhr, Panel 8: Antikoloniale Bewegungen (Asien, Afrika, Amerika)

Santosh Pandhari Suradkar (New Delhi): Which Way to Emancipation? Caste and Class in Ambedkar's Struggle

Daniel Kersfeld (Quito): Augusto C. Sandino and the Anti-Imperialist League of the Americas (AILA). Analysis of a complex political relationship
Fredrik Petersson (Åbo/Turku): Transnational Connections and Anti-Imperial Intentions of the League against Imperialism (1927–37)

Klaas Stutje (Amsterdam): Posthumous solidarity with a crushed revolt. Indonesian nationalists, Willi Münzenberg and the League against Imperialism
Moderation: Ksenija Vidmar Horvat (Ljubljana)
Kommentar: Holger Weiss (Åbo/Turku)

Solidaritätskino (Seminarraum 2)

15 Uhr, Istanbul United

Der Dokumentarfilm zeigt, wie die sonst verfeindeten Fanclubs der drei Istanbuler Fußballvereine, sich gemeinsam bei den Protesten im Gezi-Park 2013 engagieren und solidarisieren.

Erobert den Film (Seminarraum 3)

15:30 Uhr, Erobert den Film! Willi Münzenberg und die linke Filmkultur der Weimarer Republik

Modernisierungsskepsis und Misstrauen gegenüber neuen Medientechnologien haben in Deutschland bei den Linken Tradition. 1925 ruft Willi Münzenberg, der begabte Publizist und Vordenker der kommunistischen Medienpolitik, zu einer Aufholjagd auf, die die gesamte mediale Kommunikation betrifft: »Erobert den Film!«

Thomas Tode zeigt und analysiert Dokumentarfilme aus dem Fundus Münzenbergs

Salon der Rosa-Luxemburg-Stiftung

16 Uhr, Revolutionary Beauty

Unter diesem Titel erschien 2014 das bemerkenswerte Buch von Sabine Kriebel, über die radikalen Fotomontagen John Heartfields. In ihrem Vortrag wird sie über Heartfield, Münzenberg und das 1933 erschienene Braunbuch referieren.

Solidaritätskino (Seminarraum 2)

16:30 Uhr, NO!

Ein einzigartiger Film, der, unter Zuhilfenahme von Originalmaterial, die Arbeit an der Werbekampagne gegen Augusto Pinochet im Jahr 1988 zeigt.

Münzenbergsaal

17:30 Uhr, Panel 9: Neue Erkenntnisse zu Münzenbergs Ende

Werner Abel (Chemnitz): Willi Münzenberg, die KPD-Abwehr und der Spanische Bürgerkrieg
Jean Revet und Michel Jolland (Grenoble): Die Rätsel um Münzenbergs Tod. Eine lokale Perspektive
Annette Leo (Berlin): Selbstmord oder Mord? Der Umgang mit Leben und Tod von Willi Münzenberg in der DDR der 1980er Jahre
Moderation: Jean-François Fayet (Lausanne)
Kommentar: Bernhard H. Bayerlein (Bochum)

Salon der Rosa-Luxemburg-Stiftung

18 Uhr, Sagen wir also zuerst, was ist!

Kollektiver Organisator und Propagandist? nd-Chefredakteur Tom Strohschneider über die Rolle von Zeitungen in der Ära von medialer Erregungsökonomie und Branchenumbruch – und über Flüchtlinge als Medienthema in »Kaltland«

19 Uhr, Abendbrot

Münzenbergsaal

20 Uhr, Kurzfilmwettbewerb

In Kooperation mit der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf werden Kurzfilme junger Filmmacher gezeigt und gewürdigt.

Sonntag, 20. September

Münzenbergsaal

10 Uhr, Panel 10: Wirkungsgeschichten und Perspektivierungen

Detlef Siegfried (Kopenhagen): Schönheit ist Handlung. Zur Rezeption der »Ästhetik des Widerstands« in den 80er Jahren
Camilo Pérez-Bustillo (Las Cruces): The Latin American and Latino Legacy of the League Against Imperialism: What room is there today for solidarity with Mexico's liberation struggles in the global left?

Kim Christians (Leuven): Europe at the crossroads of three worlds: international solidarity movements during the Cold War, 1950s – 1980s.

Christoph Jünke (Hagen): Fallstricke eines neu-linken Internationalismus in schwieriger Zeit: Die Internationale Gesellschaft für Sozialistische Studien Ende der 1950er Jahre.

Peter Waterman (Amsterdam): Willi Münzenberg – An Infant Terrible of International Communism (and Internationalist Communication)
Moderation: Uwe Sonnenberg (Potsdam)
Kommentar: Cristina Flesher Fominaya (Aberdeen)

12:30 Uhr, Mittagessen

13:30 Uhr, Keynote

Cristina Flesher Fominaya (Aberdeen): Contemporary resistance to crisis and austerity: some reflections on dynamics, challenges and opportunities

14:30 Uhr, Abschlussdiskussion/Future

Activities of the International Willi-Münzenberg-Forum
Moderation: Bernhard H. Bayerlein (Bochum), Uwe Sonnenberg (Potsdam), Kasper Braskén (Åbo/Turku)

Antifaschismus und Antistalinismus

Der Historiker *Bernhard H. Bayerlein* im Gespräch über Willi Münzenberg

In Griechenland hat sich die linke SYRIZA monatelang gegen die Gläubiger und ihre Forderungen gestemmt – immer in der Hoffnung, die Linken in Europa wären stark genug, diesen Kampf zu unterstützen. Was hätte Willi Münzenberg in so einer Situation gemacht?

Bernhard H. Bayerlein: Wer sich Münzenbergs Geschichte anschaut, darf vermuten, dass er sehr engagiert versucht hätte, den Streit um die europäische Krisenpolitik zu beeinflussen. Er hätte wohl einen Appell an die Intellektuellen in Europa gestartet und versucht, die linken und grünen Parteien zu einem gemeinsamen Vorgehen zu gewinnen. Man kann sich auch ausmalen, dass Münzenberg praktische Solidarität in Form einer Initiative für Hilfslieferung für die verarmte Bevölkerung angeschoben hätte.

Wohltätigkeit im Sinne von Spenden und eine politische Unterstützung durch Bündnisse – kann man sagen: Er hat die »Solidarität« erst zum politischen Konzept gemacht?

Das gilt zumindest für die Dimension, die die Arbeit von Münzenberg erreicht hat. Er war der Pionier einer Multimedialität auf globaler Ebene, seine Tätigkeit spannte den Bogen von der Illustrierten zum Film, von der Buchgemeinschaft zum Verlag, von der Revue zur Massendemo – und das weltweit. Der erste Internationale Kongress, der sich nun in Berlin mit Münzenbergs Geschichte und seinem Erbe beschäftigt, ist nicht umsonst mit: »Globale Räume für radikale Solidarität« überschrieben. Der Kongress soll daran mitwirken, Räume für kollektive und bedingungslose Solidarität zunächst im Denken und der historischen Erinnerung zu schaffen, die dann auch in der politischen Bildung und der Geschichtspolitik umgesetzt werden können. Münzenbergs Konzept der radikalen Solidarität wirkt bis heute. Mit ihm lassen sich aktuelle Perspektiven für Solidaritätsbewegungen denken. Auch wenn das vielleicht nicht so sehr im öffentlichen Bewusstsein ist.

Was auch am Umgang mit Münzenberg liegen dürfte. Ein Kommunist, ein Antistalinist – das passte weder in die Traditionskabine der alten Bundesrepublik noch in die der DDR-Oberen.

Von der SED wurde Münzenberg praktisch totgeschwiegen. Im Westen wurde er

vernachlässigt. Das hat sich auch auf die Forschung ausgewirkt. Unser Kongress hat deshalb auch den Anspruch, zu einer geschichtspolitischen Wende beizutragen.

Ist eine solch prominente Figur wie Münzenberg nicht schon ausgeforscht?

Keineswegs. Es gibt große Lücken und noch viel zu entdecken. Das betrifft zum Beispiel seine Rolle bei der Zusammenarbeit unabhängiger Sozialisten und linker Sozialdemokraten in der Opposition gegen Hitler, es betrifft aber auch seine Biografie.

Oft ist von einem »mysteriösen Ende« Münzenbergs die Rede – seine Leiche wurde im Oktober 1940 aufgefunden, eine Schnur um den Hals. Er starb wohl schon im Juni. War es nun ein Suizid, wie in vielen Büchern steht?

Ich halte die These eines Selbstmords, die nicht zuletzt in der DDR prominent unterstützt wurde, für ein Konstrukt, mit dem sein Leben und Wirken im Nachhinein als »verfehlt« delegitimiert werden sollte. Es gibt Hinweise, die nahelegen, doch von einer Ermordung auszugehen – wohl durch den sowjetischen Geheimdienst. Ich habe unlängst aus dem KGB-Archiv in Moskau die vielsagende Auskunft erhalten, es gebe dort über Willi Münzenberg keinerlei Dokumente. Das ist vollkommen unmöglich, schaut man sich die Rolle Münzenbergs in der kommunistischen Bewegung an.

Münzenberg ist heute als der große Propagandist mit seinem »Konzern«, als Kampagnenmacher der internationalen Linken in Erinnerung. Aber wie wurde Münzenberg zu Münzenberg?

Durch eine Kombination aus großem Bildungshunger und propagandistischem Geschick; durch seinen unbändigen Willen, die von ihm vertretenen Ziele auch mitzuteilen, durch seine Unabhängigkeit und durch ein starkes Vertrauen in die internationale Dimension der Arbeiterbewegung. Er wurde als jugendlicher Hilfsarbeiter Mitglied in einem Arbeiterbildungsverein. Kurz darauf war er schon in der Freien Jugend Erfurt Agitator. Er las Kropotkin, der als einer der Väter des Solidaritätskonzepts im 20. Jahrhundert bezeichnet werden kann. Schließlich stieg er in der jung-sozialistischen Bewegung in der Schweiz rasch auf. Im Ersten Weltkrieg lernte er Lenin kennen, wurde als

Anhänger der Oktoberrevolution nach Deutschland ausgewiesen, gründete die KPD mit und wurde Chef der kommunistischen Jugendinternationale. Er wurde also wegen seines Talents schon frühzeitig auf die internationale Bühne gestellt.

Aber dort auch schnell wieder heruntergeholt: Grigori Sinowjew setzte ihn 1921 ab. Warum?

Das ist bisher nicht abschließend von der Forschung beantwortet worden. Im Grunde ging es aber darum, dass die schematischen organisationspolitischen Vorstellungen Moskaus eine Unabhängigkeit der internationalen sozialistischen Jugendorganisation, die Münzenberg aufgebaut hatte, nicht zulassen wollten.

Sinowjew wird später selbst Opfer des Stalinismus, Münzenberg erhält wiederum durch die Absetzung einen Freiraum, den andere nicht hatten – bis er dann doch auch zwischen die Mahlsteine gerät. Liegt hier schon der Keim für Münzenbergs spätere Opposition gegen den Stalinismus?

Ganz sicher. Münzenberg hatte die Organisation so aufgebaut, wie er später seine Solidaritätsarbeit machte: offen und anschlussfähig auch für andere Linke. Er hatte sich Vertrauen erworben. Seine Frustration 1921 muss groß gewesen sein. Aber er hat sich diese, für die zusehends stalinisierte kommunistische Bewegung dann immer ungewöhnlichere Freiheit gegenüber den Apparaten, immer zu bewahren gesucht, auch danach beim Aufbau der Internationalen Arbeiterhilfe IAH. Nur so konnte er seine Initiativen überhaupt entwickeln, einem Parteisoldaten hätten weder die Kulturszene noch fortschrittliche bürgerliche Kreise geglaubt.

Was war die Aufgabe, was war die Idee der Internationalen Arbeiterhilfe?

Geboren wurde sie im Rahmen der Komintern als Hilfsaktion für Russland, wo 1921 die große Hungersnot ausgebrochen war. Die IAH war Teil einer internationalen Bewegung, die von christlichen Organisationen aus den USA in entscheidender Weise getragen wurde. Es gibt Historiker, die sagen, die IAH sei ein Vorschlag Lenins gewesen, um diesen bürgerlichen Initiativen etwas kommunistisches entgegen zu setzen.

Bernhard H. Bayerlein

Bernhard H. Bayerlein, Jahrgang 1949, ist Historiker und Romanist. Er arbeitet unter anderem am Institut für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum. Seine Schwerpunkte sind Vergleichende historische Kommunismus- und Sozialismusforschung sowie Europäische Archivprojekte. Zuletzt erschien von ihm »Deutschland-Russland-Komintern 1918–1943. Bayerlein gehört dem Organisationskomitee des Ersten Internationalen Willi Münzenberg Kongresses an. Mit ihm sprach Tom Strohschneider.

»Not und Brot« erschien als Zeitschrift der Internationalen Arbeiterhilfe zwischen 1923 und 1925. In der Ausgabe Nr. 46 aus dem Jahr 1925 wird über eine Kundgebung englischer Gewerkschafter, die Russland-Hilfe im Ural und Kinderheime der IAH berichtet.



War es so?

Ein Stück Wahrheit liegt wohl darin. Der Beitrag der IAH belief sich auf etwa zehn, fünfzehn Prozent der Gesamthilfe. Das Entscheidende war aber, dass Münzenberg parallel bereits eigene Kampagnen entwickelte, die unabhängig von sowjetischen Instruktionen waren, etwa die Künstlerhilfe in Deutschland. Sofort waren Intellektuelle wie Albert Einstein, George Grosz, Käthe Kollwitz und Upton Sinclair mit an seiner Seite. Und so bildete sich das Fundament für die Ausweitung der Internationalen Arbeiterhilfe zu einer politischen, kulturellen und sozial umfassenden Kampagnenorganisation, die erstmals, und das unterscheidet sie von allen anderen, mit den modernsten propagandistischen Methoden und allen zu dieser Zeit verfügbaren Medien gearbeitet hat.

Die Medien sind das, was man mit dem »Münzenberg-Konzern« heute vor allem in Verbindung bringt. War er wirklich ein »roter Pressezar«?

Durchaus. Münzenberg hat die Zeitungen und Illustrierten nicht erfunden – aber er hat sie neu erfunden. Die für die damalige Zeit sensationelle Aufmachung von Blättern wie der »Arbeiter-Illustrierte Zeitung« oder der ersten Tageszeitung, die für die Frauen herausgegeben wurde, »Die Welt der Frau«, machten den Erfolg aus. Aber Münzenberg war mehr als ein »Pressezar«, er organisierte Filmproduktion und verleiht, er schuf praktisch ein komplettes Kulturkartell um die KPD herum. Auch nach der Machtübergabe an die Nazis 1933 sorgte er etwa mit antifaschistischen Kampagnen im Zusammenhang mit dem Reichstagsbrandprozess für große politische Aufmerksamkeit. Aber darauf blieb es nicht beschränkt, er initiierte auch erfolgreiche internationale Aktionen gegen Rassismus und Kolonialismus. Vielleicht sollte man zunächst auch einmal an die Liga gegen Imperialismus und für nationale Selbstbestimmung erinnern, die Münzenberg auch gegen Widerstände in der Komintern maßgeblich aufbaute. Er

schuf damit das weltweit bedeutendste antikoloniale Netzwerk, mit Nehru, Sandino, Sukarno, Chattopahadya, Mohammad Hatta, Kouyaté aus Mali u.a. das später im Stalinismus ebenfalls aufgelöst wurde. Die in den 1920er Jahren geschaffenen Komitees »Gegen die Grausamkeiten in Syrien« und »Hände weg von Nicaragua« haben einen ganz aktuellen Klang.

Münzenberg musste vor den Nazis nach Paris fliehen. Was wurde aus der Internationalen Arbeiterhilfe?

Münzenbergs Interesse an der IAH ließ bereits nach der Flucht etwas nach, es rückten andere Schwerpunkte wie etwa der Spanienkrieg und die Antikriegsbewegung in den Mittelpunkt. Und es kam etwas für die Biografie Münzenbergs ganz Zentrales hinzu: Der Riss zur Komintern, zur KPD, vor allem aber gegenüber Moskau vertiefte sich immer weiter. Und während Stalin die nationalistischen Verpuppung der Sowjetunion vorantrieb, wurde die internationalistische IAH immer mehr zum »störenden Fremdkörper« – so hat der Geheimdienst GPU laut Münzenbergs Lebensgefährtin Babette Gross die IAH genannt. Die Organisation wird schließlich von Moskau aus zerschlagen, wobei das nicht nur die Arbeiterhilfe betraf. Es war ja inzwischen eine riesige Münzenberg-Welt entstanden mit antifaschistischen, kulturellen, antirassistischen Abteilungen. Dieser Prozess der Zerschlagung ist meines Erachtens paradigmatisch für das Verständnis des Stalinismus. 1935 wurde in Moskau die Auflösung der IAH beschlossen. 1936/37 auf dem Höhepunkt des Massenterrors in der Sowjetunion hatte Münzenberg dann endgültig mit dem Regime gebrochen.

Eines der letzten großen Projekte von Münzenberg kommt 1938 in Paris zur Welt: die Wochenzeitung »Die Zukunft«, die bis Mai 1940 erscheint. Der Name erscheint wie eine programmatische Absage an jene Bewegung, die für

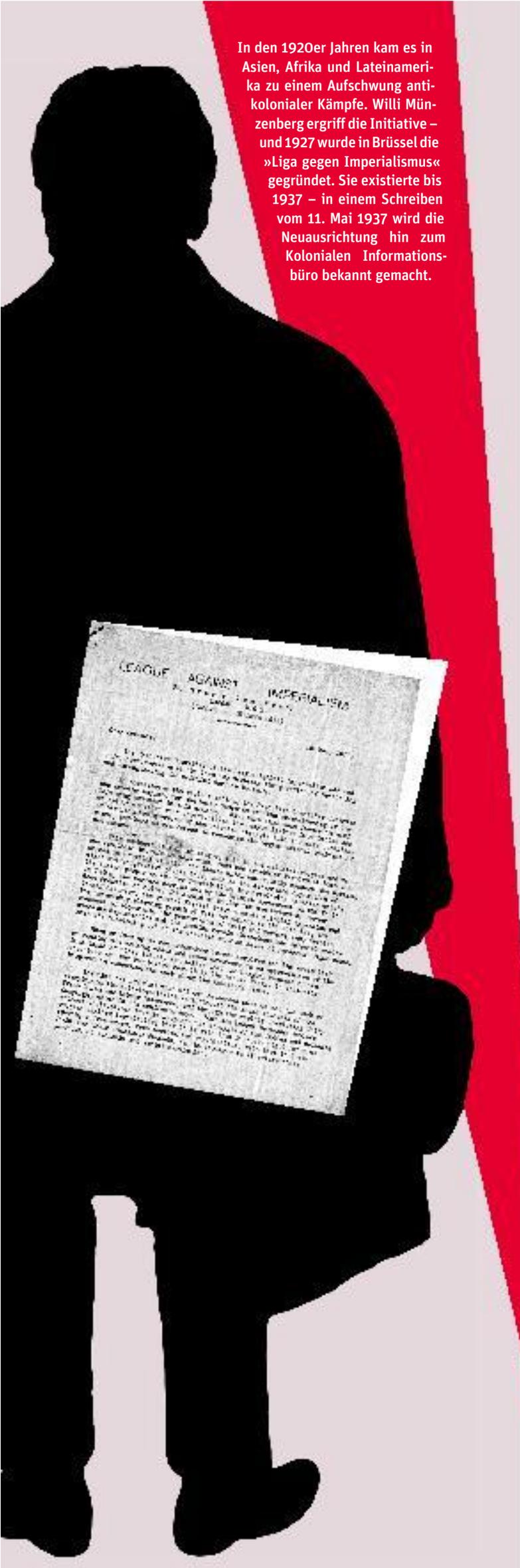
Münzenberg einmal die Zukunft verkörperte, haben mag, an den Partei-kommunismus. War es das?

Zumindest eine Absage an das, was ich als Linienkommunismus bezeichnen würde, und an den Stalinismus natürlich. Die Zeitung war zudem die Abwendung von einem Milieu, das Münzenberg zugesetzt hatte: der KPD, dem kommunistischen Exil. Walter Ulbricht hatte ihn mit völlig herabwürdigenden kriminellen Anklagen diffamiert, ihn sogar bei Heinrich Mann angeschwärzt. Aus dem ganzen Ambiente wollte Münzenberg raus, er verstand »Die Zukunft« als Beitrag zu dem Versuch, mit allen denkbaren Bündnispartnern in letzter Minute den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs zu verhindern. Wenn man so will machte Münzenberg die Volksfront- und Bündnispolitik, welche die Kommunisten nicht mehr glaubwürdig vertreten konnten. Zumal nicht mehr nach dem Stalin-Hitler-Pakt, auf den Münzenberg im September 1939 wütend mit den Worten reagierte: »Frieden und Freiheit müssen verteidigt werden gegen Hitler und Stalin.« Die Zeitung verband also Antifaschismus und Antistalinismus und wirkte zugleich als Instrument des politischen und kulturellen Transfers im Sinne eines neuen Europadiskurses.

Der Untertitel der »Zukunft« lautete: »Für ein neues Deutschland: Ein neues Europa!« Hier ist es wieder, das Transnationale. Deshalb klingt es auch sehr aktuell – könnte man Münzenberg den ersten linken Europäer nennen?

Der erste gewiss nicht. Aber er gehörte zu denen, die es vermochten, linkssozialistische, pazifistische, sozialistische und darüber hinaus auch links-christliche und liberal-bürgerliche Autoren des Exils zusammenzubringen, um über europäische Einigung zu debattieren. Sie haben schon recht: Heute muss man immer wieder daran erinnern, dass die Europa-Idee eine Idee ist, die aus der Linken kommt und immer gegen die nationale Rechte in den europäischen Ländern gerichtet war.

Heute muss man immer wieder daran erinnern, dass die Europa-Idee eine Idee ist, die aus der Linken kommt.



In den 1920er Jahren kam es in Asien, Afrika und Lateinamerika zu einem Aufschwung anti-kolonialer Kämpfe. Willi Münzenberg ergriff die Initiative – und 1927 wurde in Brüssel die »Liga gegen Imperialismus« gegründet. Sie existierte bis 1937 – in einem Schreiben vom 11. Mai 1937 wird die Neuausrichtung hin zum Kolonialen Informationsbüro bekannt gemacht.

Brückenschlag ins 21. Jahrhundert

Matthias Schindler wirft einen Blick voraus: eine Stiftung

Wenn sich in Berlin, dem Ausgangspunkt und Zielort der Tätigkeit Willi Münzenbergs, Wissenschaftler, Journalisten, Künstler, Politiker und andere Interessierte aus verschiedenen Ländern zum ersten Internationalen Willi-Münzenberg-Kongress (IWMK) treffen, dann geht es nicht nur um die Freilegung von Spuren historischer Prozesse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, schon gar nicht um die bloße Beleuchtung eines abgeschlossenen Sammelgebiets. Es geht auch nicht um die Frage: Was wäre wenn?

Dabei zeigt das Programm des Kongresses, dass in den letzten Jahren die Zahl derer gewachsen ist, die sich mit den unterschiedlichen Facetten der tatsächlich internationalen Solidaritätsorganisationen der 1920er und 1930er Jahre und Münzenberg als einer ihrer Inspiratoren und Organisatoren wissenschaftlich und publizistisch auseinandersetzen.

Allein schon in diesem Zusammenhang ist der Titel des Kongresses »Globale Räume für radikale Solidarität« zweifach zu deuten. Nicht nur hinsichtlich des internationalen und radikalen Agierens dieser Organisationen und ihrer Protagonisten, sondern auch in Bezug auf das weltweite, sehr unterschiedliche heutige Interesse an deren Existenz und Ende.

Immer augenscheinlicher wird, wie sehr dieses spezielle Erbe das politische, kulturelle, ästhetische, motivierende Bild von einer Bewegung geprägt hat, deren Deformationen zu gleicher Zeit sichtbar wurden – eine Bewegung, die letztendlich mit dem Ende der »führenden« Parteien der Länder des Staatssozialismus und ihrer Partner in der übrigen Welt endgültig gescheitert scheint.

Allein, die dieses Ende überdauernde Wirkung dieses Erbes passt nicht zu dieser Endgültigkeit. Und es wäre auch inkonsequent und im Widerspruch zu denen, die Gegenstand der Untersuchungen des Kongresses sind, bei der zweifellos bedeutsamen Aufdeckung, Beschreibung, Systematisierung, Einordnung und Veröffentlichung von Hinterlassenschaften stehenzubleiben. Vor allem mit Blick darauf, dass diese Arbeit in den Archiven uns die Gesetzmäßigkeiten gesellschaftlicher Entwicklung vor Augen führt. Gesetzmäßigkeiten, die heute fortwirken und mit hin die globale Realität prägen. Der radikale Aufklärer Münzenberg hat mit sei-

nem Handeln, das vor allem ein praktisches war, mehr als ein Erinnerungsstück an die Kompliziertheit gesellschaftlicher Prozesse hinterlassen.

Aufklärung, Fantasie, Innovation, Radikalität, Klarheit, Offenheit, gemeinsames Handeln, Bündnisfähigkeit, Massenwirksamkeit und auch Vergnügen bei der Veranschaulichung der Widersprüchlichkeit der Welt in der Auseinandersetzung um eine historische Alternative, auch unbedingte Wirtschaftlichkeit – all das sind Aspekte, die auch heute Gültigkeit haben. Das ist die Brücke in den Anfang dieses anderen Jahrhunderts.

Vor diesem Hintergrund ist es logisch und konsequent, dass die Organisatoren mit dem 1. IWMK dafür eintreten, zukünftig die Zusammenarbeit unabhängig von politischen, ideologischen, kulturellen, sozialen Unterschieden oder staatlichen Grenzen, gleichberechtigt sowie unter Achtung der Unabhängigkeit und im gegenseitigen Respekt zu vernetzen.

Diese Zusammenarbeit kann sich in gemeinsamen Vorhaben der politischen Bildung, der wissenschaftlichen Forschung, der massenwirksamen Publizistik, der praktischen Solidarität, der Erobertung alter und neuer Medien sowie der Weiterentwicklung einer neuen eigenständigen, alternativen kulturellen Identität realisieren.

Auf diesen Grundlagen möchten die Organisatoren auch mit allen Personen, Institutionen und Einrichtungen zusammenarbeiten, die sich der Wahrung, Fortführung und Rezeption des politischen, künstlerischen, journalistischen und sonstigen Erbes von Personen, Organisationen oder Institutionen zu den Willi Münzenberg zu unterschiedlichen Zeiten in Beziehung stand.

Sie möchten mit denen, die daran interessiert sind, aus der Erfahrung der Auseinandersetzung mit der Geschichte neue Formen und Projekte der gesellschaftlichen Intervention entwickeln.

Aus Sicht der Organisatoren des Kongresses liegen in dem, was Einzelne oder Gruppen zu unterschiedlichen Zeiten nach 1945 und insbesondere in den letzten Jahrzehnten, zu unterschiedlichen Schwerpunkten, aus dem Verschwundenen gehoben haben und das immer einen Weg zu Münzenberg eröffnete, die Möglichkeit und die Werkzeuge, diesen Weg auch gemeinsam zu beschreiten.